

schmolzenen steinernen Bodenfliesen wirkten so welk und runzlig wie vertrocknete Herbstblätter.

Alle Säulen aus Zypressenholz waren bis auf die Steinbasen zu Asche zerfallen. Nur einige wenige Wandmaleien hatten den Brand überstanden: Ein junger Prinz mit einer Federkrone auf dem Kopf ... Spielende Rebhühner ... Delfine, die im blauen Wasser schwammen ... Ein blauer Junge, der mit einem Korb in der Hand in einem Garten weiße Blüten pflückte ... Ein Stier, angebunden an einen Ölbaum ...

Viele der riesigen, rußgeschwärzten Vorratskrüge waren erhalten geblieben, sowie Tausende Bruchstücke wunderbarer Tongefäße, die mit Lilien, Oktopussen, Stieren und seltenen Muscheln bemalt waren. Eine besondere Wandmalerei hatte das Feuer überlebt. Sie zeigte eine junge Frau mit großen Augen, geschminkten Lippen und langem krausem Haar, das mit einer Schleife auf ihrem Rücken zusammengebunden war. Der eine Handschuh baumelte an ihrem Gürtel, der andere lag neben ihr auf einem kleinen Schemel ...

„Wie ähnlich sie meiner Frau Phaidra sieht“, dachte Theseus. Er und Haris stiegen über verkohlte menschliche Überreste. Ein alter Mann hielt immer noch eine Handvoll Tontäfelchen mit Rechnungen krampfhaft an seine Brust gepresst. Ein Stück weiter lag eine Frau mit einer schönen Keramikvase im Arm. Vermutlich hatte die Tote dort all ihren Schmuck versteckt, den Palast jedoch nicht rechtzeitig verlassen können. Am Boden der Vase waren die Ringe und Ohrgehänge zu einem großen Goldklumpen zusammengeschmolzen. Doppeläxte aus Bronze und kleine Tonstatuetten lagen in der Asche verstreut, auch das herrliche Schachspiel des Königs mit seinen wertvollen Verzierungen

war aus dem oberen Stockwerk mitten unter die Vorratskrüge gestürzt.

„Weinst du, Haris?“ Theseus hörte seinen Freund schluchzen.

„Entschuldige, mein König“, sagte der junge Adjutant. „Nie wieder wird die Menschheit so herrliche Dinge erschaffen. All die Jahre, die ich im Palast verbracht habe, war ich sehr stolz darauf, und jetzt ist alles nur noch Schutt und Asche!“

Theseus antwortete nicht. Auch ihm tat der Anblick weh, aber er beherrschte sich. Er hatte Vertrauen zu den menschlichen Fähigkeiten. Eines Tages würde er selbst ähnliche und sogar noch schönere Paläste errichten.

„Komm, lass uns ein wenig frische Luft schnappen“, sagte er. „Dann wird uns leichter ums Herz ...“

Sie verließen den Palast und gingen zum Flussufer hinunter, wo die Barbaren im Tiefschlaf auf dem Boden ausgestreckt lagen. Sie waren von der langen Seereise und den Kämpfen auf Leben und Tod erschöpft. Nachdem sie reichlich gegessen und getrunken hatten, lagen sie auf dem Rücken, die Arme vor der Brust gekreuzt, und schliefen tief und fest.

„Schau sie dir an“, sagte Theseus zu Haris. „Sie lächeln im Schlaf und sehen so zufrieden aus, wie Arbeiter, die ihr Tagewerk getan haben.“

Dann kehrten sie zu Phaidra zurück, die schlafend auf den Steinfliesen mit dem Rücken zu einer Steinsäule lag. Neben ihr saß der weinende alte König, als habe er erst jetzt gemerkt, dass der ganze Anblick doch kein Traum war. Er starrte auf die Ruinen seines Palastes und Tränen liefen ihm über die welken Wangen. Theseus fühlte Mitleid in sich aufsteigen und kniete sich neben ihn.